Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 21

Artikel: Der Maler Alfred Glaus

Autor: Fankhauser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Sie müffen es vergeffen, Herr Medow, nicht wahr?" fagte fie fanft.

"Daß ich sechs Monate meines Lebens hinter Gittern versbracht habe? Daß ich — — —"

"Sind Sie unschuldig verurteilt?" unterbrach sie ihn. "Haben Sie für etwas gebüßt, das Sie nicht begangen haben?"

Er legte seine Zigarette auf den Aschenbecher und starrte sie verwundert an.

"Unschuldig? — — Nein!" fagte er. "Wie kommen Sie darauf?"

"Weil Sie sprechen, als ob Ihnen Unrecht geschehen wäre", rief sie aus. "Und ich kann das bei Ihnen gar nicht verstehen!

Ihre Mutter hat Sie mir als einen einsichtigen Menschen geschildert."

"Was hat das damit zu tun?"

"Weil ein einsichtiger Mensch seine Fehler erkennt. Weil diese Erkenntnis die Grundlage ist für — für ein neues Leben. Ich meine so: man sieht das Fehlerhafte seiner Hand-lungsweise ein und unterzieht sich der Buße, die einem die Gesehe der menschlichen Gesellschaft auserlegen. So denke ich mir das wenigstens, Herr Medow, und so würde ich an Ihrer Stelle denken — —"

Fortsetzung folgt.

Der Maler Alfred Glaus

Am 13. Mai wurde der in Thun lebende Maler Alfred Glaus fünfzig zund doch scheint es erst gestern zu sein, daß man seine erste Ausstellung gesehen zu oder eine seiner ersten Ausstellungen. Es waren Bergbilder, und zwar zehn Bilder, die alle dasselbe Motiv wiedergaben, die Nünenensluh. Das war im Berner Kunstmuseum. Ich erinnere mich, daß ein Laienkritister vor einem der Gipsel stand, einen Bleistist zog und seiner Begleiterin erstärte, der junge, unbekannte Maler müsse einen Spleen haben. "Sehen Sie ... das Bild hier nennt er einsach Berg! Und was ist drauf? Ein Gipsel, und davor ein rotes Feld. Bitte, ich zeichne Ihnen hier ein Messer, mit der Spitze nach oben, und ein paar Striche davor ... das Bild heißt Messer. Einsach, nicht? Dreishundert Fränklein bitte!"

Wer Glaus zum ersten Wal sieht, sindet ihn "unfardig", vor allem, wenn er von einem typischen "Fardigen" unter der Walergilde bezaubert worden. Das ist manchem so gegangen und ist wohl einer der Gründe, warum Glaus nicht so billig zu Anerkennung gelangte wie der oder jener andere. Der Beg zu ihm und seiner Kunst ist leichter zu sinden, wenn man eine Begabung sür das "Lineare" mitbringt und zunächst das Architestonische, die Struktur in einem Bilde sucht. Die Bewunderer eines Ban Gogh wissen ja, was eine geniase Linie bedeutet, und es geht mancher mit der Lupe hinter ein Bild, um bessert seschaffen sei. Und es gibt Kenner Picassos, die behaupten, sein besonderer Keiz liege, von allen erzentrischen Versuchen abgeseben, wiederum in seinem Linearen.

Nun, das trifft auf Glaus in einem Maße zu, wie vielleicht nur noch bei zwei lebenden schweizerischen Malern, und wie es bei Hodler zutrifft. Die vorzugsweise in Farben Schwelgenden ahnen selten, daß mancher ihrer Lieblinge nicht halb so reizvoll wäre, würden seine Bilder nicht, wenn auch nicht hauptsächlich, durch linearen Ausbau gefräftigt. Es gibt Lithographien von Glaus, Bilder von Niesen oder Stockhornkette mit einer Wassersstäche davor, die einen "Linienempfindlichen" fast schwerzhaft schön berühren. Mit einer Präzision, mit einer unbeirrbaren Sicherheit umreißen sie die Massiene der gestalteten Berge, wie sie nur einer gewinnen kann, der sie in ihrer Wesenhaftigkeit erlebt hat. Als die

"heiligen Mäler eines unerhörten andern",

fagt der bernische Dichter Hermann Hiltbrunner, der mit Glaus zusammen das schöne "Thunerseebuch" herausgegeben hat.

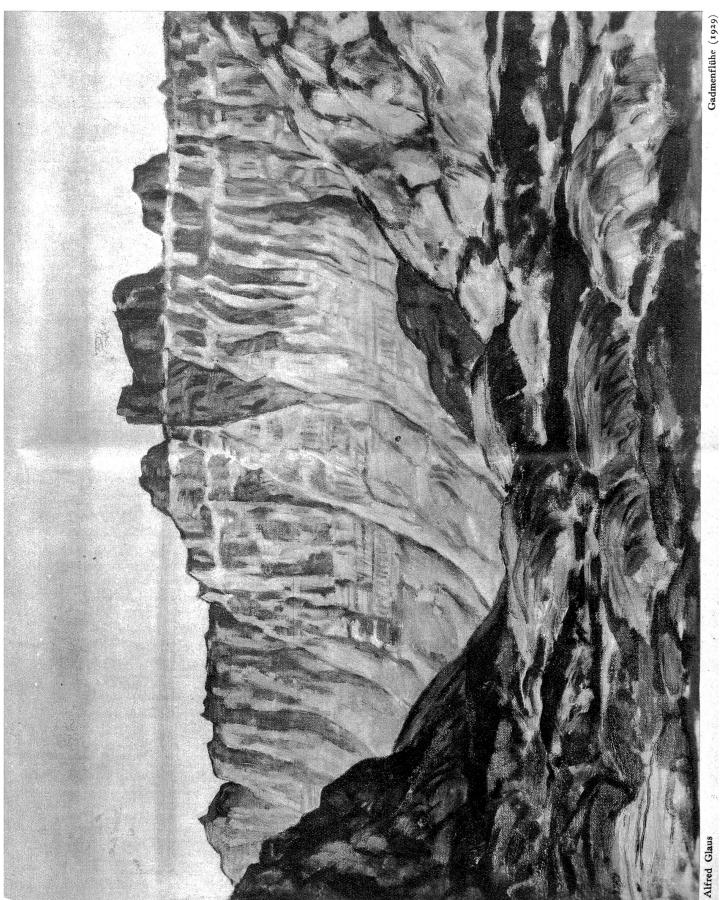
Sie find hart, diese Berge ... und Glaus hat kaum je etwas anderes gemalt als einzelne Berge oder Bergketten, allenfalls ein "großes Woos" oder einen Wasserspiegel, wenn er sich in die gegensätliche Landschaft, ins Seeland hinunter begeben. Aber auch die Landschaften aus der Ebene suchen die große Linie, die Linie der Erde, die sich in ihren großen Flächen, von Zufälligfeiten, wie Wälder und menschliche Spuren, Kulturgestaltung der Oberfläche frei, nur im Gebirge oder in der weiten Großfläche zeigt. Die Linie des Planeten selbst wird in der Bergfontur, in der gedehnten Wassersäche, in jedem fernen Horizont, gesucht. Sie wird Glaus symbolisch für Mächte, die über das Menschlich-Zufällige hinaus sühren.

Und er macht feine Kompromisse. Keine äußere Bedrängnis hat ihn je dazu gebracht, für einen Markt zu malen, der etwas anderes verlangte, als er es zu geben hatte. Vor allen Dingen ist er kompromißlos auch sich selbst gegenüber. "Wer technisch weiter ist als es seiner eigenen Reise entspricht, der ist korrupt", faate er einst por dem Bilde eines Könners von anerkanntem Range. Daß er diesen seinen Ausspruch ernst nimmt, zeigt Blaus im Berhalten seinen Motiven gegenüber. Er verhält sich vor einem Berggipfel wie gewisse Porträtisten, die ein Gesicht nicht malen können, bevor sie es nicht in seinen seelischen Sin= tergründen erlebt haben. "Dich hab ich nächstens heraus", fagte 3. B. der Brienzer Maler Flück zu einem seiner Bekannten, den er durch zehn Jahre hindurch gelegentlich beobachtete. Flücks Borträt dieses Bekannten wurde dann auch der Clou einer bernischen Weihnachtsausstellung, stand in der Rritik. Glaus steht vor einem Berge, hundert Mal, und bis er sagt: "Dich hab ich heraus", kann es Jahre gehen. Und manch einer der Berge zeigt sein Gesicht eben nie und wird darum nicht gemalt. Dann heißt es, Glaus sei motivarm. Dafür aber hat er sich in jene Motive, die sich ihm geöffnet haben, mit größter Intensität versenft.

Ist aber Glaus "unfarbig"? Es stimmt gar nicht. Ich halte ihn für höchst farbenempfindlich und weiß, daß er von einer stillen, aber fanatischen Liebe zur Farbe erfüllt ist. Es gibt eben ein Baradogon: Dag einer, der feinen Respett vor der Farbe besitzt, massiv auftragen kann ... der andere, der mit heiligem Respekt, gleich als ob er von der Tragweite eines Farbtones wisse, sich vor jeder Kraßheit hütet, und mit höchster Behutsam= feit mischt und aufträgt. Dermaßen geschieht es, daß alle Besiger von Glausbildern erklären, es gehe ihnen seltsam; wenn hundert andere Landschaften, die, fühn und fraß in der Farbe, bestechen, nach turger Zeit ihre Wirtung einbüßen, so fange Glaus "nach einiger Zeit" an, einen zu interessieren. Und das Interesse wachse und werde übermächtig. Und nun entdecke man, wie die oft nur hauchhaften Farben in der Bildgesamtheit sich zu einer selten erlebten Kraft steigern. So wie gewichtige Worte, schlicht und ohne jede besondere Betonung gesprochen, ihre Be= deutung zuerst gar nicht verraten, auf einmal aber in der Erinnerung mit ihrer ganzen Schwere zur Seele reden können.

Glaus ist nun fünfzig. Möge man ihn im fommenden Jahrzehnt seiner Bedeutung nach würdigen lernen.

21. Fanthauser.



Alfred Glaus



trägt ist auf unsere Verhältnisse nicht ohne weiteres anwendbar.

Deshalb wollen wir wählerisch sein und Ihnen auch gediegene exklusive Modelle von guten Berner Spezialgeschäften vorführen. Wir hoffen, Ihnen damit einen guten Dienst zu leisten.

Die Redaktion.